

neulich war ich zu einem Geburtstag eingeladen. Unter anderem erzählte der Gastgeber mit einer Unruhe und Aufregung, dass er einen Anruf von einem seinem Verwandten eine irritierende Anfrage bekam, ob er sein Testament schon gemacht hat. Er dachte nur, dass nur im Alter viele Verwandte in Erscheinung treten. Wenn er wirklich Hilfe gebraucht hätte, waren diese Verwandten total außer Sicht. Dagegen stehen viele nette Freunde bei, die das ganze Leben hindurch geliebt, geschätzt und geholfen haben. Nun werfen wir diese große Frage in den Raum, wer ist wirklich mein eigen? Die Verwandte, die sich zur Wort gemeldet haben oder die guten Freunde, die immer bei mir waren? Wir nehmen ein anderes Beispiel. Wir wollen gerechte Menschen sein. Darum sagen wir doch, dass alle Menschen vor Gesetz gleich sind. Es ist das Herzblut der Menschen in unserem Land, dass wir ein reiches, sicheres und wohlhabendes Land haben. Die Pensionisten und Rentner waren sehr glücklich und zufrieden bis zu dem Tag, wo sie gehört haben, dass die Asylbewerberinnen/r in unserem Land eine finanzielle Unterstützung bekommen sollten, die das Einkommen der Rentner ungefähr gleich gestellt werden könnte. Viele stellen sich diese Frage, kann es wirklich gerecht und fair sein? Was ist nun wirklich hier zu respektieren, das Gesetz des Landes, dass alle Menschen gleich sind oder die besorgniserregende Lage der Bürgerinnen/r im Lande?

Im heutigen Evangelium hörten wir, „darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin?“ (Mt. 20,15). Der Kontext ist klar. Es geht um die Gasterbeiter im Weinberg des Herrn, denen unterschiedliche Arbeitsstunden gewidmet wurden. Aber alle haben den gleichen Lohn bekommen, wie es eben ihnen versprochen war. Diejenigen, die Hitze des ganzen Tages ertrugen, waren sehr enttäuscht, weil sie gesehen haben wie die anderen, die wenig gearbeitet haben, ihnen gleich gestellt wurden. George Berkeley (\* 12. März 1685 in der Grafschaft Kilkenny (Irland); † 14. Januar 1753 in Oxford) war ein anglikanischer Theologe, Sensualist und Philosoph der Aufklärung. Einer seiner Thesen lautet, „esse est percipi“, heißt übersetzt, das „Sein der Dinge besteht in ihrer Wahrnehmbarkeit“. Ich nehme ein Ding wahr, wenn ich seine Existenz empirisch feststellen kann. Umgangssprachlich kann man mit anderen Worten sagen, „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“. Ich denke mal, dass es eben ähnlich mit den Weinbergarbeitern damals passierte. Wenn sie nicht wüssten, was die anderen Arbeiter als Lohn erhalten haben, wären sie vielleicht mit ihrem versprochenen Lohn zufrieden gewesen. Damals sowie in den postmodernen Informationszeitaltern können wir nichts verbergen: Die echten Freunde oder Verwandten oder das Einkommen der Asylländern oder den Rentnern im Lande. Wenn alle Menschen alles wissen, haben viele Menschen berechtigte Sorgen und Ängste, dass sie ungerecht behandelt wurden. Da taucht gerade die wichtigste Frage im Raum auf, was ist die Gerechtigkeit? Können wir alle Menschen gerecht entgegenkommen, ohne die anderen zu verletzen. Ist die Gerechtigkeit Gottes anders als die Gerechtigkeit der Menschen? Wir können sagen, die Gerechtigkeit Gottes ist größer als die Gerechtigkeit der Menschen, weil der Maßstab Gottes die grenzenlose und bedingungslose Liebe ist. Wenn wir die Gerechtigkeit in unserem Leben preisgeben wollen, müssen wir doch die grenzenlose Liebe als Maßstab nehmen. Sind wir bereit? Amen